4318 20. 09. 1930 Sa

A.
V. Der Kirmeswagen

FEVR. 30

# Ubreißkalender

Als ich gemächlich fürbaß schritt, die blanke Straße den Strom entlang — man kann jetzt wieder Hunderte von Metern sein Gebrauchsrecht an der Straße auch zu Fuß ausnutzen, ohne Gefahr zu laufen, daß ein Auto von hinten oder ein Auto von vorn mit einem Fußball spielt — also die blanke, bronzefarbige Straße den grünen Strom entlang, im Abgesang des Jahres, wo die Auto-Touristen wieder zuhaus im Kontor sitzen und über Börsenkursen grübeln — da kam ein Freund in seiner Benzinkutsche daher und lud mich ein, mitzufahren.

Weil er es war, stieg ich ein. Wie es ginge, frug er. Ei gut. Und ob das Wetter sich halte. Es ist eine Änderung in der Luft. Ob viel Fische gefangen werden. Der Heck von Dietkirch hat gestern seinen zweiundsiebzigsten Hecht für dies Jahr gefangen. Ja, in der Sauer, da sind noch Hechte. Und so weiter, was man so redet, wenn man nichts zu sagen weiß.

Auf der Straße vor uns, weit vorne, fuhr ein Kirmeswagen. Was wir „e Kame'diswon" nennen. Vorn ein schwerer Lastwagen mit Benzinfässern, allerhand Werkzeug, Leitern, Gerüsten, Wolken von Putzwolle usw. Dahinter der Budenwagen und zuletzt ein schmucker Wohnwagen. Die Hintertüre — beim Wohnwagen eigentlich die Haupttüre — stand halb offen. Ihre obere Hälfte war verglast, die Fenster hatten saubere weiße Spitzenvorhänge. Jedesmal wenn bei einem Schwanken des Wagens die Tür ein wenig aufflog, sah man eine junge Frau, die auf einem Stuhl saß und ein Kind auf dem Schoß hatte. Sie hatte helle Seidenstrümpfe an, die ihr bis weit übers Knie reichten. Trotzdem war sie bemüht, die Tür immer wieder zuzuziehen, während ihr kleines Mädchen den Ausblick auf die Straße durchaus offen halten wollte.

Eine Zeitlang war die Straße so eng, daß wir nicht überholen konnten. Wir entschädigten uns, indem wir an dem Spiel mit der Tür unsern Spaß hatten.

Endlich ging es vorbei.

Auf dem Trittbrett des Lastwagens saß ein Junge von zwölf bis vierzehn Jahren. Eine Kinofigur wie gespuckt. Er hatte ein Gesicht von der sympathischen Frechheit der Filmbuben, die sich offensichtlich freuen, ihre Kinderstube durch die Manieren von Gelegenheitssiegeln Lügen strafen zu dürfen. Gescheit, altklug, skeptisch und unternehmend. Eine Zigarette an die Unterlippe geklebt. Und die Mütze! Nie hat Jacky Coogan eine adäquatere Mütze getragen. Sie war so weit zurückgeschoben, daß die Kappe sich in flachem Gewölbe über den Hinterkopf legte. Aber von der Mitte der Schädeldecke wuchs der Schirm mächtig nach vorn und schräg aufwärts. Eine Mütze wie ein Programm, wie eine Proklamation, wie ein Pronunciamento. Eine Mütze, die zum Mann gehört, wie die Fahne zum Regiment.

Der Junge gefiel mir. Ich schenkte ihm beim Vorbeifahren meine ganze Aufmerksamkeit.

Da — gerade als wir mit einem Plus unserer Geschwindigkeit an ihm vorbeischoben, blitzte es zornig verächtlich aus seinen Augen, und er schleuderte uns aus einem wie von Ekel verkrampften Mundwinkel das eine Wort entgegen: Bauer!

Ich traute meinen Ohren kaum.

Wie? Wir, zwei ausgemachte Stadtfräcke, Bleichgesichter, Federfuchser, wir wurden von diesem Sprößling fahrenden Volks Bauer geschimpft! Denn als Schimpf war es zweifellos gedacht. Bauer! Warum? Weil wir Auto fuhren und weil unser Auto schneller fuhr, als jener „Kame'diswon"!

Ist es denn wirklich an dem, daß Autofahren, schnelles Autofahren schon zum Merkmal des Bauerntums geworden ist?

Ach nein! Es gibt ja hier und da einen Bauersmann, der sich statt des alten Bidi nebst Scharbang eine Ford zugelegt hat, geschäftshalber mehr, als zum Vergnügen. Aber so hat sich das noch nicht verallgemeinert, daß es sprichwörtlich geworden wäre.

Der Junge sagte einfach „Bauer!", weil er in diesem Wort die Explosion seines Innern am besten verpuffen lassen konnte. Es gab ihm den Mund voll. Er dachte sich nichts dabei.

Denn hätte er sich etwas dabei gedacht, so hätte er sich vielleicht vorsichtiger ausgedrückt.

Samedi 20. 9. 1930